

sinnvoll erscheinen ließ. Ausgangspunkt der Darstellung ist L.s Hypothese von einer verlorenen Schrift Donats zur Rhetorik mit einer Erörterung der Prosodie (als Anleitung für die Bildung von Klauseln), von der aus die Einteilung der Silben in Anfangs-, Mittel- und Endsilben ihren Anfang genommen habe. Ein methodischer Neubeginn im 11. Jh. läßt alphabetisch angeordnete Regelwerke über die Prosodie einzelner Buchstabenverbindungen entstehen. Letztlich seien die humanistischen Handbücher mit Vers- und Prosodielehre auf Beda zurückzuführen. Das umfangreiche Quellenverzeichnis (S. 189–283) bietet nicht nur die Belege für die Darstellung, sondern ist als Materialsammlung zum Thema von eigenständigem Wert. Der Vf. gewährt Einblick in einen Lern- und Bekehrungsprozeß, der ihm selbst während der Abfassung des Werkes zuteil wurde: Hatte er einleitend (S. 19) noch vom „berühmt-berüchtigten Doctrinale des Alexander de Villa Dei“ gesprochen, so spielt in der Zusammenfassung am Schluß (S. 184) „das berühmte Doctrinale des Alexander de Villa Dei eine wichtige Vermittlerrolle“, und gerade bei einem Klassischen Philologen sollte ein solches Damaskus-Erlebnis gebührend gewürdigt werden. G. S.

Monika Asztalos, Jan Öberg, Astrid Stedje, Birgit Stolt, Die ‚Seligenstädter Lateinpädagogik‘. Eine illustrierte Lateingrammatik aus dem deutschen Frühhumanismus. Die Handschrift C 678 der Universitätsbibliothek zu Uppsala herausgegeben in zwei Bänden, Bd. 1: Einleitung, Verzeichnis der deutschen Glossen und textkritische Edition; Bd. 2: Faksimile, Stockholm 1989, Almqvist & Wiksell, 412 S., 365 Taf. Faksimile, skr. 1630. – Der hier in aufwendiger Präsentation vorgelegte Text, Ende des 15. Jh. in Süddeutschland geschrieben, ist eine lateinische Elementargrammatik auf der Grundlage von Priscians Formenlehre (Institutiones 1–16), durch Zitate aus humanistischen Grammatiken auf den Stand der Zeit gebracht und gegen die spekulative Grammatik Stellung beziehend. Über zweitausend deutsche Glossen sind zur Erklärung des lateinischen Wortschatzes hinzugefügt. Bemerkenswert ist das Editionsprinzip: obwohl ein farbiges Faksimile die Hs. sehr getreu wiedergibt (sogar die vierzig unbeschriebenen Blätter, was den Werdegang des Buches sichtbar machen soll), ist auch in der Edition die handschriftliche Anordnung des Textes im Druck nachgeahmt, bis hin zur Verwendung unterschiedlich großer Schriften. Ein Quellenapparat weist die als Beispiele angeführten Zitate nach und verweist gegebenenfalls auch auf die Übernahme solcher Zitate aus anderen Grammatiken. Entbehrlich scheint der Anteil Öbergs, ein anderthalbseitiger „Phraselogischer Schlüssel zum textkritischen Apparat“ (S. 411–412), wo „i. e. (= id est) das heißt“ oder „postea später“ und dergleichen erklärt wird. Daß der humanistische Vf. „glis, gliris“ als „Ratte“ übersetzt (61r), stört den Lateinkundigen, der mit der zu Recht so beliebten Haselmaus heranwachsen durfte. G. S.

Actes du colloque Terminologie de la vie intellectuelle au moyen âge Leyde/La Haye 20–21 septembre 1985, hg. Olga Weijers (Etudes sur le vocabulaire intellectuel du moyen âge 1), Turnhout 1988, Brepols, 114 S., bfr. 750. – Die von der langjährigen Hg. des Mittellateinischen Wörterbuchs der Niederlande publizierten Akten bilden den Auftakt zu einer Serie, die sich fachübergreifend mit der Terminologie des Bildungswesens befaßt, wobei das Schwer-